

HIV HEUTIGER WISSENSSTAND AIDS



Impressum

© Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Dieffenbachstraße 33
10967 Berlin
www.aidshilfe.de
dah@aidshilfe.de

25., überarbeitete Auflage
Dezember 1999

Redaktion

Klaus-Dieter Beißwenger, Lutz Ebert †,
Christine Höpfner

Gestaltung

Martina Lauterbach

Bilder

Liwe Boek

Druck

Medialis
alle Berlin

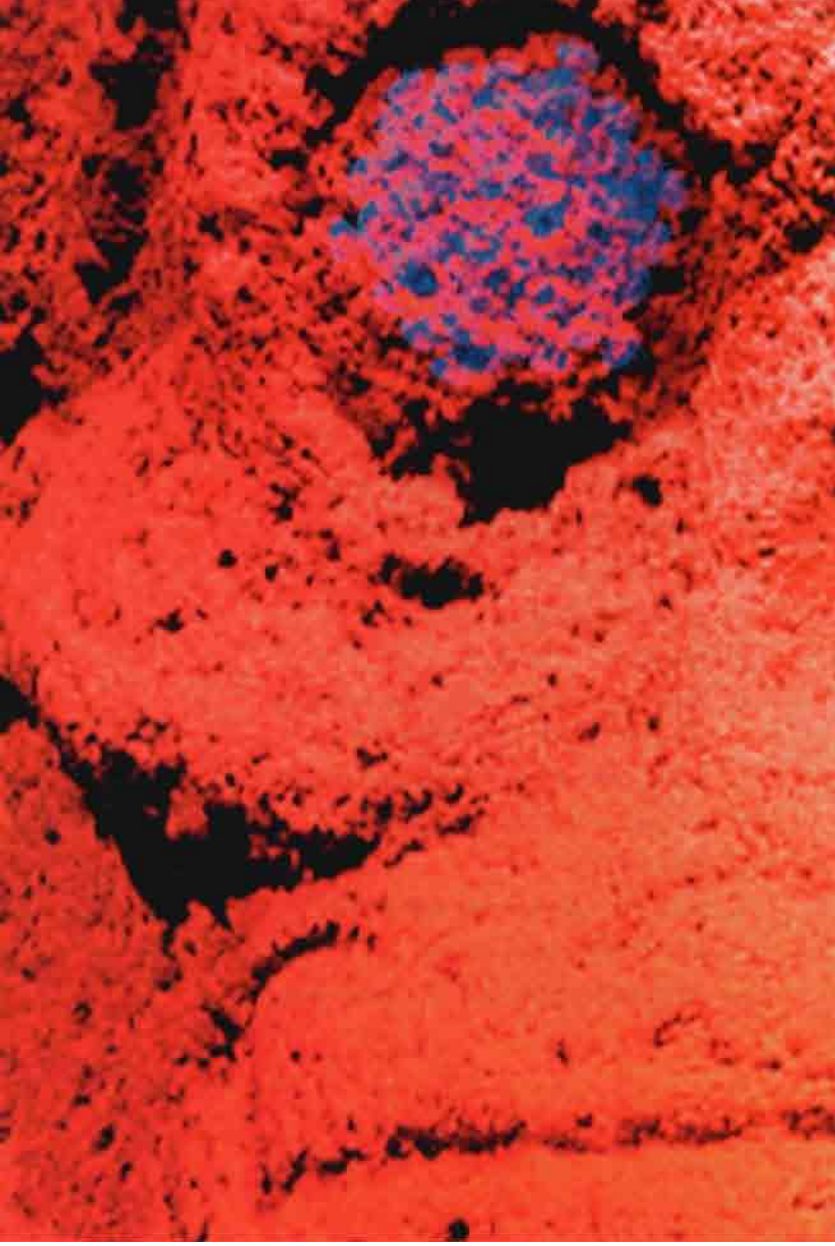
Spendenkonto

Berliner Sparkasse
BLZ 100 500 00
Konto 220 220 220

Die DAH ist als gemeinnützig und damit
besonders förderungswürdig anerkannt.
Spenden sind daher steuerabzugsfähig.

Sie können die DAH auch unterstützen,
indem Sie Fördermitglied werden.
Nähere Informationen erhalten Sie unter
[http:// www.aidshilfe.de](http://www.aidshilfe.de) („Ihr Beitrag“)
oder bei der DAH.

- 3 Was ist AIDS?
- 5 Wie schwächt HIV das Immunsystem?
- 6 Wie verläuft eine HIV-Infektion?
- 11 Wie wird HIV nicht übertragen?
- 12 Wie kann HIV übertragen werden?
- 15 Ungleich verteilt: das Infektionsrisiko
- 16 Wie kann man sich schützen?
- 19 Der HIV-Test
- 21 Die Testberatung
- 23 Test positiv – was tun?
- 27 Medizinische Behandlungsmöglichkeiten
für Menschen mit HIV: welche gibt es?
- 30 Wann kommt eine Behandlung in Frage?
- 35 Die Gesellschaft und die Betroffenen
- 39 Was tut Not?
- 43 Was macht die Deutsche AIDS-Hilfe?
- 45 Veröffentlichungen der DAH
- 48 AIDS-Hilfe-Organisationen in Deutschland



Was ist AIDS?

Das Wort AIDS steht für die englische Bezeichnung „Acquired Immune Deficiency Syndrome“, zu deutsch „Erworbener Immundefekt“. Bei einem Immundefekt ist die Abwehrfähigkeit des Körpers gegenüber Krankheitserregern vermindert.

Als Hauptursache für AIDS gilt die Infektion mit HIV („Human Immune Deficiency Virus“ = „menschliches Immundefekt-Virus“). 1983/84 wurde HIV-1 entdeckt, wenig später HIV-2. Beide Virus-typen und ihre Untergruppen (Subtypen) weisen spezielle Merkmale auf und kommen je nach Kontinent unterschiedlich häufig vor. Für alle gelten aber die gleichen Schutzmöglichkeiten.

Die Wissenschaft teilt die HIV-Infektion in verschiedene Stadien ein. Mit AIDS wird das Stadium bezeichnet, bei dem das Immunsystem stark beeinträchtigt ist und sich bestimmte Infektionskrankheiten und Tumoren entwickeln können. Der Verlauf einer HIV-Infektion unterliegt starken Schwankungen und lässt sich nur schwer als eine festgelegte Abfolge von Stadien beschreiben.

Eine Infektion mit HIV kann zum einen durch den HIV-Antikörpertest (indirekte Methode), zum anderen durch den Virusnachweis (direkte Methode) festgestellt werden. Wie und wann sich eine HIV-Infektion zu einem Immundefekt entwickelt, hängt von zusätzlichen Umständen ab, die im Einzelnen noch nicht bekannt sind. Für das Leben mit HIV gibt es keine „goldene Regel“. Jeder sollte seinen eigenen Weg im Umgang mit dem Virus finden und, wenn nötig, Hilfe in Anspruch nehmen. Hilfreich sind ein soziales Umfeld, das Rückhalt und Unterstützung

gibt, sowie eine bedürfnisorientierte medizinische Versorgung und Pflege.

Die HIV-Infektion ist noch nicht heilbar. Aber dank verbesserter Therapien hat sie heute einen viel günstigeren Verlauf. Das heißt, durch medizinische Behandlung bestehen gute Chancen, dass sich eine Immunschwäche zurückbildet oder ihr Auftreten sich viele Jahre hinauszögern lässt. Vieles spricht dafür, dass der medizinische Fortschritt zu einer immer höheren Lebenserwartung bei Menschen mit HIV führt.

AIDS ist nach wie vor eine bedrohliche und meist tödlich verlaufende Krankheit. AIDS steht auch immer wieder für unbegründete Ängste, für Diskriminierung und Ausgrenzung. Deshalb gilt es, zu informieren, aufzuklären, Vorurteile abzubauen, Zuwendung und Hilfsbereitschaft zu fördern. Hierzu will diese Broschüre beitragen. Sie beantwortet einige wichtige Fragen und nennt Adressen für die persönliche Beratung.



Wie schwächt HIV das Immunsystem?

Das Immunsystem hat die Aufgabe, in den Körper eingedrungene Krankheitserreger – z.B. Bakterien, Pilze, Viren – unschädlich zu machen. HIV schwächt das Immunsystem, indem es die Helferzellen (auch CD4-Zellen oder T4-Zellen genannt) befällt und sich in ihnen vermehrt. Die Helferzellen haben unter anderem die wichtige Funktion, andere Zellen des Immunsystems bei der Abwehr von Krankheitserregern zu steuern.

Wenn HIV in die Blutbahn gelangt, kommt es zu einer Abwehrreaktion. Die hierbei gebildeten Antikörper können aber nicht in infizierte Wirtszellen eindringen. Das ist einer der Gründe, weshalb die dort vorhandenen Viren nicht unschädlich gemacht werden. Eine geringe Anzahl der befallenen Helferzellen wird direkt durch das Virus zerstört. Weitere, vor allem indirekte Mechanismen können zu eingeschränkten und fehlgesteuerten Abwehrreaktionen führen und so die Zahl der Helferzellen stark verringern.

Je mehr die Zahl der Helferzellen abnimmt, desto weniger ist das Immunsystem in der Lage, den Körper vor Krankheiten zu schützen. Bei fortgeschrittener Abwehrschwäche kann es zu „opportunistischen Infektionen“*, zu Allergien und zum Wachstum verschiedener Krebsarten kommen.

Auch ein geschwächtes Immunsystem kann noch gut mit vielen der weit verbreiteten Krankheitserreger fertig werden. Menschen mit HIV brauchen also nicht vor jedem Schnupfen Angst zu haben.

* Sie „nutzen“ das geschwächte Immunsystem, um sich ungehindert zu vermehren.

Wie verläuft eine HIV-Infektion?

HIV-Infektionen verlaufen von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich, und jeder einzelne Verlauf zeigt in der Regel starke Schwankungen. Krankheiten können, müssen aber nicht auftreten. Und zwischen einzelnen Erkrankungen liegen oft lange Zeiten ohne körperliche Beschwerden. Selbst ein voll entwickelter Immundefekt kann bis zum Auftreten schwerster Erkrankungen zunächst ohne Krankheitszeichen (= Symptome) verlaufen.

Wie stark sich HIV vermehrt und dadurch das Immunsystem schädigt, kann durch Blutuntersuchungen gemessen werden: Die Viruslast gibt die Zahl der Viren pro Milliliter Blut an. Je höher die Viruslast, desto schneller wird das Immunsystem zerstört. Die Zahl der Helferzellen, gemessen pro Mikroliter Blut, gibt Auskunft über den Zustand des Immunsystems. Je weniger Helferzellen, desto ausgeprägter die Immunschwäche.

Inzwischen gibt es verschiedene Medikamente, die gegen HIV und gegen opportunistische Infektionen – zum Teil mit großem Erfolg – eingesetzt werden. Mehr dazu auf den Seiten 27ff. dieser Broschüre.

Die ersten Wochen

Bereits kurz nach der Ansteckung mit HIV beginnt das Virus, sich vorübergehend sehr stark zu vermehren. Bei den meisten Menschen treten in den ersten Wochen der Infektion grippeähnliche Symptome (Krankheitszeichen des „Primärinfekts“) auf, die nach ein bis zwei Wochen wieder abklingen. Viele bemerken diese Symptome kaum.

Bei allen Infizierten kommt es zu einer Abwehrreaktion, bei der Antikörper gebildet werden. Diese können in der Regel nach zwölf Wochen zuverlässig nachgewiesen werden.

Symptomfreie Phase

Die HIV-Infektion verläuft dann zunächst unauffällig, d.h., es treten keine Symptome auf. Diese Phase kann einige Monate oder viele Jahre andauern. Das Virus vermehrt sich jedoch weiter und schädigt dadurch das Immunsystem.

Die Krankheitszeichen, die im Verlauf der HIV-Infektion auftreten können, sind im Einzelnen betrachtet unspezifisch, d.h., sie kommen auch bei vielen anderen Krankheiten vor. Ob ein Immundefekt vorliegt oder nicht, kann deshalb nur ein Arzt/eine Ärztin feststellen, der/die auf diesem Gebiet spezialisiert ist.

Phase mit allgemeinen Symptomen

Irgendwann können Symptome auftreten. Diese sind meist allgemeiner Art, z.B. lang andauernde Lymphknotenschwellungen an mehreren Stellen (unter den Achseln, in der Leistengegend), starker Nachtschweiß und lang anhaltende Durchfälle. Zur Abklärung der Symptome sollte in jedem Fall ein/e erfahrene/r Arzt/Ärztin aufgesucht werden.

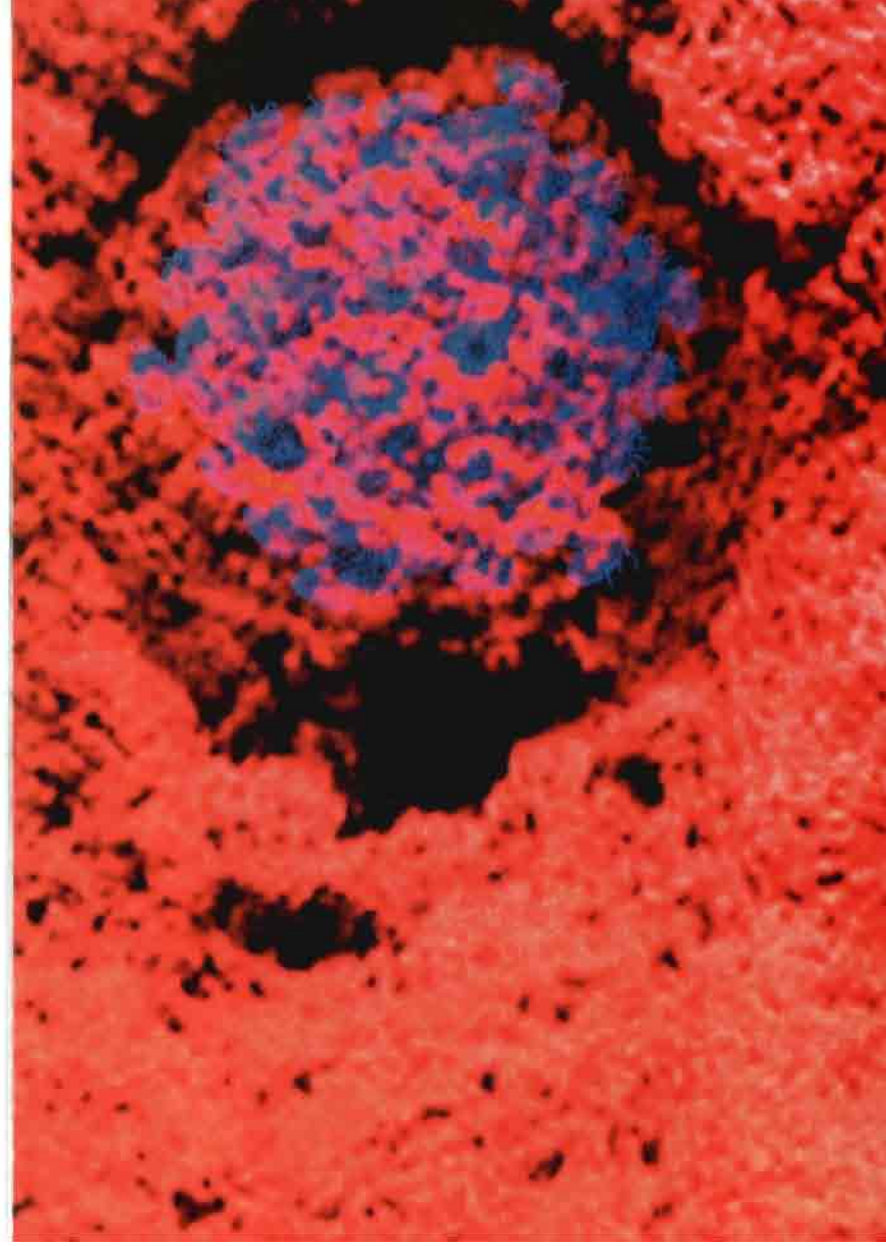
Schwerer Immundefekt

Treten bei einem schweren, durch HIV verursachten Immundefekt bestimmte Krankheiten auf, spricht man von „AIDS“. Dazu zählen z.B. die Pneumocystis carinii Pneumonie (PcP), eine Form der Lungenentzündung, oder infektiöse Erkrankungen anderer Organe, z.B. der Speiseröhre mit dem Hefepilz Candida albicans. Auch Viren wie Herpes simplex oder Herpes zoster können zu schweren Erkrankungen führen. Die häufigsten Tumorerkrankungen im Zusammenhang mit AIDS sind durch Viren bedingte

Krebsarten, z.B. das Kaposi-Sarkom oder der Gebärmutterhalskrebs sowie Lymphome (bösartige Tumoren des Immunsystems).

Weil HIV die Blut-Hirn-Schranke überwindet, kann es auch die Zellen des Zentralnervensystems schädigen. Im Verlauf der HIV-Infektion können daher auch Nervenentzündungen und Hirnleistungsstörungen auftreten, die meist langsam und unauffällig beginnen.

Frauen mit HIV, deren Immunsystem bereits geschädigt ist, kann eine Schwangerschaft zusätzlich belasten. Dies ist aber nur ein Gesichtspunkt bei der Frage „Kind: ja oder nein?“. (Zur HIV-Übertragung von der Mutter auf das Kind siehe S. 13.) Frauen mit HIV haben ein Recht darauf, diese Frage selbst zu entscheiden – unabhängig von ihrem Gesundheitszustand.





Wie wird HIV nicht übertragen?

HIV gehört zu den schwer übertragbaren Krankheitserregern. Das Virus ist sehr empfindlich und außerhalb des menschlichen Körpers unter Alltagsbedingungen nicht lebensfähig. Die üblichen Hygienemaßnahmen im Haushalt und im Krankenhaus reichen aus, um das Virus unschädlich zu machen.

Das Virus wurde zwar auch in Urin, Kot, Speichel, Schweiß und Tränenflüssigkeit nachgewiesen, jedoch in sehr geringer Menge, die für eine Ansteckung nicht ausreicht. Weltweit ist kein einziger Fall bekannt, bei dem eine Infektion über diese Körperflüssigkeiten erfolgt wäre.

Deshalb besteht keine Ansteckungsgefahr bei

- Händedruck, Umarmen, Streicheln
- Anhusten oder Anniesen
- Benutzen derselben Teller, Gläser und Bestecke
- Benutzen von Toiletten, Bädern oder Saunen
- Zusammenarbeiten und -wohnen mit Menschen mit HIV/AIDS
- Betreuen und Pflegen von Menschen mit HIV/AIDS.

Auch beim Küssen kann HIV nicht übertragen werden, solange sich am Mund und im Mundraum keine blutenden Wunden befinden. Eine Ansteckung allein über Speichel ist bisher nicht nachgewiesen worden.

In der Arztpraxis und im Krankenhaus gilt: Was vor Hepatitis B schützt, schützt auch vor HIV und damit vor AIDS.

Wie kann HIV übertragen werden?

HIV kann nur übertragen werden, wenn es in ausreichender Menge in die Blutbahn oder auf die Schleimhäute gelangt.

Ansteckende Körperflüssigkeiten

Blut – auch Menstruationsblut – und Sperma enthalten das Virus in hoher Konzentration. In der Scheidenflüssigkeit und Muttermilch ist die Konzentration geringer, kann jedoch immer noch für eine Ansteckung ausreichen.

Sexuelle Übertragung

Am häufigsten wird HIV beim Sex ohne Kondom übertragen. Vor allem die Darmschleimhaut ist äußerst empfindlich und kann HIV direkt aufnehmen. Deshalb ist Analverkehr ohne Kondom sehr risikoreich. HIV kann auch beim vaginalen Verkehr übertragen werden: Durch kleine, nicht spürbare Verletzungen der Scheide oder Reizungen der Gebärmutter (z.B. durch die Spirale, durch Pilze und andere sexuell übertragbare Erreger) kann infektiöses Sperma in die Blutbahn der Frau gelangen. Umgekehrt können Scheidenflüssigkeit oder Menstruationsblut durch winzige Hautrisse am Penis auch zur Ansteckung des Mannes führen. HIV wird jedoch leichter vom Mann auf die Frau übertragen als umgekehrt. Während der Periode ist das Infektionsrisiko für die Frau wie für den Mann erhöht. Der Oralverkehr („Lecken“, „Blasen“) birgt ein Risiko, wenn Sperma oder Menstruationsblut in den Mund der Partnerin/des Partners gelangt.

Übertragung beim Drogengebrauch

Menschen, die sich Drogen spritzen („fixen“), haben ein sehr hohes Infektionsrisiko, wenn sie Spritzen verwenden, die vorher

eine andere Person benutzt hat. Hierbei kann infiziertes Blut direkt in die Blutbahn eindringen. Ein geringes bis mittleres Infektionsrisiko besteht beim Aufteilen der Droge mittels gebrauchter Spritzbestecke und beim Verwenden gebrauchten Zubehörs (Löffel, Filter, Tupfer).

Mutter-Kind-Übertragung

Kinder von HIV-positiven Frauen können während der Schwangerschaft, während der Geburt und auch beim Stillen angesteckt werden. Die Übertragungsrate hängt dabei wesentlich vom Gesundheitszustand der Mutter ab sowie von vorbeugenden Maßnahmen. Unter optimalen Bedingungen kann die Übertragungsrate unter 2 % gesenkt werden: durch einen Kaiserschnitt vor Einsetzen der Wehen, die gezielte Einnahme von Medikamenten gegen HIV während der Schwangerschaft und den Verzicht auf das Stillen. Die hiermit verbundenen Risiken sind gegen den Nutzen abzuwägen.

Blut und Blutprodukte

Bluter (Hämophile) sind heute nicht mehr durch das für sie lebenswichtige Blutplasmakonzentrat HIV-gefährdet. Durch besondere Verfahren, z.B. Erhitzen, und durch gentechnische Herstellung wird weitestgehend sichergestellt, dass derartige Blutprodukte kein HIV enthalten. Um zu verhindern, dass bei Bluttransfusionen HIV (sowie Hepatitis B und C) übertragen wird, werden in der Bundesrepublik seit 1985 alle Blutspenden auf HIV-Antikörper untersucht. Das bisher schon sehr geringe Restrisiko wegen der „diagnostischen Lücke“ (Zeitraum zwischen der eventuellen Ansteckung des Spenders und der Nachweisbarkeit von Antikörpern: bei HIV etwa 12 Wochen) soll nach neueren Empfehlungen noch verkleinert werden, und zwar durch direkten Virusnachweis als zusätzlichen Routinetest. Vor geplanten Operationen ist eine Eigenblutspende sinnvoll.



Ungleich verteilt: das Infektionsrisiko

Die HIV-Infektion hat sich in den einzelnen Weltregionen jeweils anders ausgebreitet:

In Europa und in den USA betrifft HIV vor allem homo- und bisexuelle Männer sowie Drogengebraucher/innen. Wer zu diesen Gruppen gehört, setzt sich beim ungeschützten Sex und beim Gebrauch unsteriler Spritzbestecke einem Risiko aus. Auch Frauen und Männer, die Sex mit Partnern und Partnerinnen aus diesen Gruppen haben, sind ansteckungsgefährdet.

In Deutschland gibt es in der übrigen Bevölkerung noch verhältnismäßig wenige Menschen mit HIV. Doch auch hier steigen die Zahlen beständig an, vor allem bei den Frauen. Der ungeschützte Sex kann daher auch für Menschen außerhalb der genannten Gruppen ein Risiko bergen: für Männer und Frauen, die öfter ihre Sexualpartner/innen wechseln, für Männer und Frauen in festen Beziehungen, die weitere Sexualpartner/innen haben.

In den südlich der Sahara gelegenen Regionen Afrikas und in einigen Ländern Asiens (vor allem Thailand und Indien) sind Frauen im gleichen Maße von HIV und AIDS betroffen wie Männer. Beide Kontinente weisen zugleich die höchste Zahl an infizierten und erkrankten Menschen auf. Das Risiko, sich bei ungeschütztem Sex anzustecken, ist dort sehr hoch. Das gilt auch für Teile Süd- und Mittelamerikas (z.B. die Karibik) sowie die meisten Metropolen dieser Welt.

Das Risiko richtet sich vor allem danach, wie und wo jemand lebt und welche Möglichkeiten sie oder er hat, sich zu schützen.



Wie kann man sich schützen?

Weil HIV sich ständig verändert, ist es schwierig, Impfstoffe zu entwickeln. Die Forschung bemüht sich, hier einen Durchbruch zu erzielen. In naher Zukunft ist jedoch mit keinem Erfolg zu rechnen. Deshalb ist Vorbeugen heute das einzig mögliche Mittel gegen eine HIV-Infektion. Um sich und andere zu schützen, ist es wichtig, sich zu informieren, auf die Risiken zu achten und entsprechend zu handeln:

Männer, die mit Männern Sex haben, schützen sich durch Sexualpraktiken, die das Ansteckungsrisiko stark verringern (Safer Sex). Sie verwenden z.B. beim Analverkehr Kondome und achten beim Oralverkehr darauf, dass kein Sperma in den Mund des Partners gelangt.

Für Frauen und Männer, die sich Drogen spritzen, heißt Vorbeugen: Safer Use, z.B. immer nur eigenes Spritzbesteck und Zubehör verwenden – und zwar nur bei sich selbst. Auch hier gilt: Das Ansteckungsrisiko beim Sex lässt sich durch Safer Sex, z.B. Kondomgebrauch, stark verringern.

Auch eine Ansteckung mit Hepatitis B und C kann durch Kondome verringert und durch Safer Use ausgeschlossen werden. Gegen Hepatitis A und B kann man sich impfen lassen.

Für den Sex zwischen Frau und Mann gilt: Beim sexuellen Abenteurer, beim „one night stand“ – auch und gerade im Urlaub – ist es ratsam, Safer Sex zu praktizieren, z.B. beim Vaginal- und Analverkehr Kondome zu benutzen und beim Oralverkehr kein Sperma oder Menstruationsblut in den Mund aufzunehmen.

Für Frauen, die Sex mit Frauen haben, ist das Ansteckungsrisiko sehr gering. Während der Menstruation kann mit einem „Dental

Dam“ – einem Latextuch, das auf die Scheide gelegt wird – verhindert werden, dass Blut in den Körper der Partnerin gelangt. Dental Dams gibt's z.B. in Apotheken, Lesbenberatungsstellen und beim Vertrieb der Deutschen AIDS-Hilfe e.V.

Genauere Informationen über Vorbeugen beim Sex und beim Drogengebrauch geben entsprechende Materialien der Deutschen AIDS-Hilfe.

Wenn es mit dem Schutz mal nicht geklappt hat...

Das Kondom ist gerissen, oder es wurde einfach vergessen: So etwas kann durchaus passieren. Der eindringende Partner kann dann seinen Penis waschen und zu urinieren versuchen, um Reste von Körperflüssigkeiten des Partners/der Partnerin ab- und auszuspülen. Eine Darm- oder Scheidenspülung jedoch wäre gefährlich: Krankheitserreger gelangen so noch tiefer in den Körper, und es kommt leicht zu Verletzungen.

Ist beim Oralverkehr Sperma in den Mund gelangt: ausspucken und den Mund mit mindestens 40%igem Alkohol (je hochprozentiger desto besser) spülen. Wenn jemand ein solches Infektionsrisiko hatte, ist möglicherweise auch eine Post-Expositions-Prophylaxe* – kurz HIV-PEP – sinnvoll. Das ist eine mehrwöchige Chemotherapie mit Medikamenten, die gegen HIV gerichtet sind. Sie hat die bestmögliche Wirkung, wenn sie innerhalb von zwei Stunden nach dem Risikokontakt begonnen wird. Je mehr Stunden vergehen, desto geringer ist die Chance, dass die HIV-PEP wirkt.

Es ist nicht sicher, ob die HIV-PEP überhaupt wirkt. Manchmal treten auch starke Nebenwirkungen auf, und möglicherweise kommt es zu Spätfolgen. Außerdem kann die HIV-PEP wahrscheinlich nicht beliebig oft wiederholt werden.

* Post = nach, Exposition = hier: Kontakt mit HIV, Prophylaxe = Infektionsvermeidung



Der HIV-Test

Die heute üblichen Testverfahren suchen entweder nach HIV-Antikörpern (Antikörpertest) oder direkt nach dem Virus (Virusnachweis) im Blut. Ihre Ergebnisse sagen nicht aus, ob und wann jemand an AIDS erkrankt. Die oft gehörte Bezeichnung „AIDS-Test“ trifft deshalb für keines der beiden Testverfahren zu.

Nach einer Ansteckung mit HIV dauert es in der Regel bis zu zwölf Wochen, bis sich Antikörper zuverlässig nachweisen lassen. Wenn der Test vor Ablauf dieser Zeit durchgeführt wird, ist er nicht aussagekräftig. Der Nachweis von HIV selbst – d.h. von Erbmaterial – gelingt im so genannten PCR-Test bereits früher.

Werden durch diese Testverfahren HIV-Antikörper oder HIV festgestellt, lautet das Testergebnis „positiv“; wird nichts nachgewiesen, ist das Testergebnis „negativ“.

Beim Antikörpertest wird als erstes Verfahren ein hochempfindlicher Suchtest („ELISA“-Test) angewendet. Ein „positives“ Testergebnis muss auf jeden Fall durch einen Bestätigungstest – den noch genaueren „Western Blot“ – überprüft werden. Erst wenn dieser ebenfalls positiv ist, darf das Ergebnis „positiver Befund“ mitgeteilt werden.

Mit den heute üblichen Antikörpertests können Antikörper gegen alle Virustypen (HIV-1 und HIV-2 und ihre Untertypen) nachgewiesen werden. Mit dem PCR-Test wiederum ist es möglich, Infektionen mit allen HIV-Typen und -Untertypen festzustellen.



Alle genannten Testverfahren gehören seit 1999 zum Katalog vertragsärztlicher Leistungen der gesetzlichen Krankenversicherung. Die Krankenkasse übernimmt dann die Kosten, wenn Krankheitszeichen auf eine HIV-Infektion hindeuten. Wird der Test gewünscht, ohne dass solche Krankheitszeichen vorliegen, muss ihn die Krankenkasse nicht bezahlen. Beim Gesundheitsamt ist zurzeit nur der Antikörpertest kostenlos.

Mit dem Test ist sehr verantwortungsvoll umzugehen. Deshalb gilt es zu beachten:

- Niemand darf ohne sein ausdrückliches Einverständnis getestet werden. Zwangstests oder stillschweigend durchgeführte Tests (z.B. bei Untersuchungen im Krankenhaus oder im Rahmen der Schwangerschaftsvorsorge) sind rechtlich unzulässig und können als Verletzung des Persönlichkeitsrechts geahndet werden.
- Anonym (ohne Angabe des Namens) wird der Test z.B. bei den Gesundheitsämtern durchgeführt.
- Vor dem Test sollte ein Beratungsgespräch stattfinden.
- Die Testergebnisse – negative wie positive – dürfen nur persönlich, nicht brieflich oder telefonisch mitgeteilt werden.
- Die Mitteilung des Testergebnisses muss mit einem ausführlichen Beratungsgespräch verbunden sein.
- Die örtlichen AIDS-Hilfen können darüber Auskunft geben, wo der Test sachgemäß durchgeführt wird.

Die Testberatung

Es gibt viele Gründe, weshalb sich Menschen testen lassen: Gewissheit angesichts einer befürchteten Ansteckung, Kinderwunsch, Wunsch nach ungeschütztem Sex in der Partnerschaft, frühe Nutzung der Therapiemöglichkeiten, Abklärung von Symptomen.

Ein möglichst frühzeitiger Test kann sinnvoll sein für Menschen, die ein reales Infektionsrisiko hatten und die derzeitigen Behandlungsmöglichkeiten ausschöpfen wollen.

Wer sich fragt: „Test ja oder nein?“, sollte sich beraten lassen. Beratung wird z.B. von AIDS-Hilfen, Gesundheitsämtern und anderen Institutionen sowie erfahrenen Ärzten/Ärztinnen angeboten.

In der Beratung sollten folgende Fragen geklärt werden:

- Hat tatsächlich ein Ansteckungsrisiko bestanden?
- Belastet mich die Ungewissheit mehr als ein positives Testergebnis?
- Wäre ich in der Lage, ein positives Testergebnis psychisch zu verkraften?
- Welche Unterstützung würde ich mir wünschen und welche wäre für mich verfügbar?
- Welche medizinischen Behandlungsmöglichkeiten gibt es für Menschen mit HIV/AIDS?

Das ausführliche und sensible Beratungsgespräch ist bei Frauen mit Kinderwunsch oder schwangeren Frauen besonders wichtig.

Thema der Beratung sollen auch die rechtlichen und gesellschaftlichen Folgen eines positiven Testergebnisses sein, z.B. arbeits- und versicherungsrechtliche Probleme, Ablehnung durch Mitmenschen.

Genauerer bietet die Broschüre „Will ich es wissen? Informationen und Überlegungen zum HIV-Test“ der Deutschen AIDS-Hilfe e.V.

Unabhängig davon, ob der Test gemacht wurde oder nicht, und unabhängig vom Testergebnis gilt: In Risikosituationen kann man sich schützen.



Test positiv – was tun?

Das Bild der HIV-Infektion hat sich in den letzten Jahren ständig verändert. Der medizinische Fortschritt ermöglicht es heute vielen HIV-Positiven, weitaus länger zu leben als früher. Aber auch heute, wo gegen das Virus – zumindest in den reicheren Ländern – hochwirksame Therapien eingesetzt werden, sterben immer noch Menschen an AIDS. Viele Betroffene erleben deshalb das HIV-positive Testergebnis nach wie vor als tiefen Einschnitt in ihr Leben. Ängste kommen auf: vor Krankheit, Schmerzen und einem möglicherweise frühen Tod, vor den Reaktionen von Freunden und Angehörigen sowie des gesellschaftlichen Umfelds. HIV-Positive treffen oft auf Unverständnis und Ablehnung. Nicht genug, dass die eigenen Ängste und Probleme bewältigt sein wollen; viele HIV-Positive müssen sich auch noch mit denen des sozialen Umfelds herumschlagen.

Oft schafft man es nicht aus eigener Kraft, das positive Testergebnis zu verarbeiten. Das ist verständlich. Sich bewusst mit seinen Ängsten auseinander zu setzen, kann sehr schmerzhaft sein. Mit Menschen des Vertrauens über Angst, Verzweiflung und Trauer zu sprechen, ist sehr hilfreich. Die AIDS-Hilfen machen verschiedene Angebote zur Unterstützung bei der Bewältigung des Testergebnisses, z.B. Beratung und Positiven-Gesprächsgruppen (Adressen siehe Anhang).

Es gibt zwar noch kein Mittel, das die HIV-Infektion rückgängig machen oder gänzlich ausheilen könnte, aber immer mehr Medikamente, die den Verlauf der HIV-Infektion günstig beeinflussen

können (Näheres siehe S. 27ff.). Es gibt auch keine allgemein gültigen Rezepte für Verhaltensweisen, die ein möglichst langes Leben mit dem Virus garantieren könnten. Dagegen belegen jede Menge Erfahrungen, dass auch mit HIV ein gutes und erfülltes Leben möglich ist. Die HIV-Infektion sollte also kein Grund sein, zu resignieren und auf Zukunftsplanung zu verzichten.

Jede/r geht anders mit der Infektion um, und für jede/n bedeutet Lebensqualität etwas anderes. Hier gilt es, einen eigenen Weg zu finden.

Viele der bekannten Empfehlungen für eine gesunde Lebensführung gelten selbstverständlich auch bei einer HIV-Infektion, z.B. sich Entlastungsmöglichkeiten im sozialen Umfeld zu schaffen. Vor allem eine gute, ausgewogene Ernährung kann viel dazu beitragen, den Körper und das Immunsystem zu stabilisieren. Die neuesten Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft zeigen, dass es schon in der Frühphase der HIV-Infektion wichtig ist, gut zu essen und einem Gewichtsverlust vorzubeugen. Was den Genuss von Alkohol, Nikotin und Drogen angeht, sollte jede/r für sich abwägen, was und wie viel ihr/ihm gut tut.

Sexualität ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. In der ersten Zeit haben viele HIV-positive Männer und Frauen Schwierigkeiten mit dem Sex. Die Tatsache, sich beim Sex angesteckt zu haben und dabei auch andere anstecken zu können, kann belasten. Manche haben vielleicht erst einmal gar keine Lust auf Sex. Das geht vielen so und kann sich auch wieder ändern. Wer Probleme mit seiner Sexualität hat und damit nicht alleine fertig wird, sollte sich nicht scheuen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sexualberatung bieten z.B. die örtlichen AIDS-Hilfen und die Beratungsstellen von Pro Familia an.

Die Angst, andere anstecken zu können, lässt sich durch Safer Sex stark verringern. Wichtig auch für die eigene Gesundheit: Safer Sex verringert überdies das Risiko, sich mit anderen sexuell übertragbaren Krankheitserregern anzustecken. Gegen Hepatitis A und B empfehlen sich Impfungen.

Ein HIV-positives Testergebnis bedeutet nicht gleich Krankheit, nicht gleich Sterben, nicht gleich Tod. Ein erfülltes Leben mit HIV ist möglich.



Medizinische Behandlungsmöglichkeiten für Menschen mit HIV: Welche gibt es?

Bisher gibt es noch kein Medikament, das AIDS heilen könnte. Dennoch macht die Medizin Fortschritte. Inzwischen gibt es eine Reihe von Medikamenten, die gegen die Vermehrung von HIV eingesetzt werden, so genannte Virushemmer. Zudem ist es heute möglich, viele opportunistische Infektionen rasch zu erkennen und erfolgreich zu behandeln. Einigen kann sogar vorgebeugt werden.

Medikamente gegen die Vermehrung von HIV (antiretrovirale Therapie)

Derzeit stehen drei Gruppen von Medikamenten zur Verfügung: die „nukleosidalen und nukleotidalen Reverse-Transkriptase-Hemmer“ (NRTI), die „nicht-nukleosidalen Reverse-Transkriptase-Hemmer“ (NNRTI) und die „Protease-Hemmer“ (PI).

Zur ersten Gruppe gehören die Medikamente Retrovir (AZT), Videx (DDI), Hivid (ddC), Epivir (3TC), Zerit (d4T), Combivir (AZT + 3TC), Ziagen (Abacavir) und Preveon (Adefovir-Dipivoxil), zur zweiten Gruppe Viramune (Nevirapin), Rescriptor (Delaviridin) und Sustiva (Efavirenz), zur dritten Gruppe Fortovase (Saquinavir), Crixivan (Indinavir), Norvir (Ritonavir), Viracept (Nelfinavir) und Agenerase (Amprenavir).

Weitere Medikamente und Medikamentengruppen sind in der Erprobung. Einige der genannten Medikamente sind in der Bundesrepublik zugelassen. Andere sind über internationale Apotheken oder entsprechende Zugangsprogramme der Hersteller erhältlich. Ärzte/Ärztinnen von HIV-Schwerpunktpraxen können hierüber informieren.

Virushemmende Medikamente verlängern in der Regel die symptomfreie Zeit oder bessern Symptome. Ihre Nebenwirkungen sind sehr unterschiedlich und variieren je nach Patient/in. Sie sollten auf jeden Fall mit dem Arzt/der Ärztin besprochen werden. Die Medikamente bewirken, dass die Zahl der Helferzellen zu- und die der freien Viren im Blut („Viruslast“) abnimmt: Zeichen für eine verbesserte Immunfunktion und eine geringere Virusvermehrung. Auf diese Weise soll das Voranschreiten der Erkrankung gebremst werden.

Die genannten Medikamente werden miteinander kombiniert, wodurch sich ihre Wirkungen noch steigern lassen und das Risiko gesenkt wird, dass sie unwirksam werden (Resistenzentwicklung). Zurzeit wird untersucht, durch welche Kombinationen und Kombinationsfolgen sich die Wirkungsdauer weiter verlängern lässt. Inzwischen hat sich gezeigt: Eine Kombinationstherapie – zur rechten Zeit begonnen, individuell zugeschnitten und richtig durchgeführt – kann die Lebenserwartung erhöhen.

Medikamente gegen opportunistische Infektionen

Der bisher häufigsten opportunistischen Infektion, der Pneumocystis carinii Pneumonie (PcP), kann durch die Einnahme oder das Inhalieren von Medikamenten vorgebeugt werden. Sie werden dann angewendet, wenn die Gefahr einer PcP am höchsten ist, also bei einem schweren Immundefekt (z.B. Helferzellen unter 200 pro Mikroliter Blut). Auch gegen Toxoplasmose ist eine Vorbeugung (Primärprophylaxe) möglich.

Gegen Infektionen mit Pilzen, Bakterien oder Parasiten gibt es inzwischen zahlreiche gut wirksame Medikamente. Gegen einige Infektionen stehen bisher nur experimentelle Therapieansätze zur Verfügung.

Opportunistische Infektionen bedürfen der fachgerechten Behandlung durch spezialisierte Ärzte/Ärztinnen. Wichtig ist, sie frühzeitig zu erkennen. Es empfiehlt sich deshalb, bei Beschwerden und Veränderungen sofort zum Arzt/zur Ärztin zu gehen. Über aktuelle Therapien bei AIDS informieren Beratungsstellen, HIV-Schwerpunktpraxen oder die Fachliteratur.



Wann kommt eine Behandlung in Frage?

Wer sich fragt „Antiretrovirale Therapie ja oder nein?“, sollte sich gründlich informieren, um abwägen zu können, ob sie für ihn in Frage kommt. Dabei geht es nicht nur um Blutwerte, den aktuellen Stand der Wissenschaft oder den körperlichen Zustand. Sich ständig mit seiner HIV-Infektion auseinandersetzen, sich regelmäßig untersuchen lassen, täglich mehrmals Tabletten einnehmen, Nebenwirkungen riskieren: nicht jede und jeder will und kann das. Mancher fragt sich auch: Jetzt mit einer Therapie beginnen oder auf eine noch bessere warten? Tabletten schlucken, obwohl noch gar keine Symptome da sind? Kann eine zu früh begonnene Therapie nicht auch schaden?

Um für sich mehr Klarheit zu erhalten, kann es sinnvoll sein, sich beraten zu lassen – von erfahrenen Ärzten/Ärztinnen, in der AIDS-Hilfe oder einer anderen AIDS-Beratungsstelle – oder sich mit anderen HIV-Positiven auszutauschen.

Auch die Entscheidung für oder gegen eine vorbeugende Behandlung opportunistischer Infektionen sollte erst nach gründlicher Information getroffen werden. Eine Beratung und der Austausch mit HIV-Positiven können auch hier Orientierungshilfe geben.

Zurzeit gibt es gezielte und bewährte Vorbeugungsmöglichkeiten gegen Pcp und Toxoplasmose.

Medizinische Anhaltspunkte für die Behandlung

Ob antiretrovirale Therapie oder vorbeugende Behandlung opportunistischer Infektionen: Bei allen Therapiefragen orientiert sich

die Medizin an Laborwerten. So auch, was den Behandlungsbeginn anbetrifft: Er wird davon abhängig gemacht, wie stark der Immundefekt ausgeprägt ist. Deshalb empfiehlt es sich, den Zustand des Immunsystems (= Immunstatus) und die Zahl freier Viren im Blut (= Viruslast) regelmäßig abklären zu lassen. Zu diesem Zweck wird Blut abgenommen und im Labor untersucht.

Bei der Feststellung des Immunstatus kommt es vor allem auf die Veränderung der Helferzellzahl pro Mikroliter Blut an. Eine neue diagnostische Methode ist die Bestimmung der Viruslast – angegeben in Viruskopien pro Milliliter Blut –, die ebenfalls wichtige Hinweise für die Therapieentscheidung liefert. Sie kann auch schnell zeigen, ob eine antiretrovirale Therapie anspricht oder nicht. Grundlage für Therapieentscheidungen sollte nie ein einzelner Laborwert sein. Erst mehrere Untersuchungen ergeben ein Gesamtbild.

Das Warten auf die Befunde ist psychisch belastend. Einzelne ungünstige Blutwerte, die sehr entmutigend sein können, sind jedoch ohne Aussagekraft. Immunstatuswerte, die unerwartet niedrig sind, sollten auf jeden Fall kontrolliert oder nach zwei Wochen erneut bestimmt werden.

Eine Behandlung sollte ernsthaft erwogen werden, wenn die Anzahl der Helferzellen pro Mikroliter Blut und die Anzahl der Viren pro Milliliter Blut bestimmte Grenzwerte erreicht. Diese werden heute für die Pcp-Prophylaxe etwa bei 200 Helferzellen gesehen, für eine antiretrovirale Therapie bei 500 bis 350 Helferzellen und/oder einer Viruslast zwischen 10.000 und 20.000 Kopien.

Ob Helferzellzahl oder Viruslast: Die jeweils angesetzten Grenzwerte stellen keine absoluten Richtwerte dar. Sie bieten Patient und Arzt nur Anhaltspunkte für eine individuelle Entscheidung.

Wer seinen Immunstatus und seine Viruslast im Hinblick auf eine medizinische Frühbehandlung ermitteln lassen will, sollte klären, wo in der Umgebung erfahrene Ärzte/Ärztinnen oder Kliniken sind, die eine solche Behandlung qualifiziert durchführen können. Für den Erfolg einer Therapie ist die Einhaltung der therapeutischen Maßnahmen notwendig. Körperliche Nebenwirkungen und das Gefühl, Medikamenten ausgeliefert zu sein, bereiten häufig Probleme, die auch den meisten Ärzten/Ärztinnen nicht unbekannt sind. Ein offenes Gespräch zwischen Patient und Arzt ist hier sehr hilfreich.

Fast täglich werden neue Erkenntnisse über die antiretrovirale Therapie gewonnen. Zudem muss diese Behandlungsform immer auf die/den Einzelne/n zugeschnitten werden. Deshalb ist es besonders wichtig, sich von erfahrenen Ärzten/Ärztinnen beraten und behandeln zu lassen.





Die Gesellschaft und die Betroffenen

AIDS berührt Themen wie Sex zwischen Männern, Sex außerhalb fester Beziehungen, Gebrauch illegaler Drogen, Sterben und Tod. Themen, die gerne verdrängt werden, weil sie unbequem sind, moralisch verwerflich erscheinen oder bedrohlich wirken. In gleicher Weise werden häufig auch Menschen mit HIV und AIDS wahrgenommen, manchmal sogar von Angehörigen, Freunden und Freundinnen sowie Bekannten. So kommt es vor, dass Eltern ihre erkrankten Kinder im Stich lassen, dass Angehörige der Krankheit nach außen hin einen weniger anrühlichen Namen geben, dass sie alles fernzuhalten oder zu verdrängen versuchen, was irgendwie mit der Lebensweise des/der Erkrankten zu tun hat. Für Angehörige ist es verständlicherweise schwierig, sich mit der Krankheit AIDS und – wie es häufig geschieht – zugleich mit der Homosexualität des Sohnes oder Lebenspartners, mit dem Drogengebrauch der Tochter oder Schwester auseinander setzen zu müssen.

- Für Homosexuelle hat sich gesellschaftlich viel verändert. Sie sind längst nicht mehr nur eine „übersehene“, diskriminierte oder bestenfalls als „exotisch“ abgestempelte Randgruppe. Jede TV-Serie, die etwas auf sich hält, hat heute ihren „Quotenschwulen“, und auch lesbische Frauen sind hin und wieder gerne Thema. Die Wirtschaft hat den großstädtischen, gut verdienenden Schwulen als Konsumenten entdeckt und umwirbt ihn entsprechend. Viele homosexuelle Frauen und Männer nutzen die neue Offenheit. Sie gestalten ihr Leben nach eigenen Bedürfnissen und stellen sich selbstbewusst in der Öffentlichkeit dar.

Aus ihrer Mitte kommt zugleich der Einsatz für soziale und rechtliche Verbesserungen. Denn jenseits der Medien- und Konsumwelt bleibt noch viel zu tun. So ist Homosexualität für viele Heterosexuelle nach wie vor nichts „Normales“, was homosexuelle Männer und Frauen auch oft zu spüren bekommen – bis hin zu körperlicher Gewalt. Und immer noch sind homosexuelle Partnerschaften gegenüber den heterosexuellen rechtlich benachteiligt, werden junge Homosexuelle zu wenig darin unterstützt, ihre sexuelle Identität zu finden. All das macht es schwer, Selbstwertgefühl zu entwickeln.

- Wer illegale Drogen nimmt, ist nicht zwangsläufig süchtig. Nicht jedes Ausprobieren führt in die Abhängigkeit. Wer aber abhängig ist, kann sich sehr schnell in einem Teufelskreis finden: Drogenhunger oder Entzugserscheinungen, Beschaffungskriminalität und -prostitution, polizeiliche Verfolgung, Haftstrafen, Therapieversuche, Rückfälle. Das Leben auf der Szene bedeutet außerdem Abhängigkeit vom Drogenschwarzmarkt mit seinen Schwankungen in Angebot und Zusammensetzung des Stoffs.

Verelendung, Obdachlosigkeit, schlechte Ernährung und hohe Sterblichkeit sind vor allem Folge der Diskriminierung der Drogengebraucher/innen und der Kriminalisierung des Drogengebrauchs. Wer Drogen spritzt, muss dies oft unter unhygienischen Bedingungen tun, was ernste gesundheitliche Schäden verursachen kann. Beschaffungsprostituierte haben häufig Geschlechtskrankheiten, denn so mancher Freier zahlt mehr für Sex ohne Kondom. Und immer wieder kommt es zu Vergiftungen: weil die Drogen gestreckt sind, weil mehrere verschiedene Drogen gleichzeitig genommen werden.

Viele geben ihren Drogengebrauch irgendwann von selbst auf. Es gibt eben nicht nur den Ausstieg durch Therapie oder den

unvermeidlichen Drogentod. Auch die Behandlung mit Ersatzstoffen (Substitution) eröffnet vielen den Weg aus der Illegalität zurück in die Gesellschaft. Dass der Überlebenswille in der Szene stärker geworden ist, zeigt das Selbsthilfe-Netzwerk JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte), das den Erfahrungsaustausch in der Szene fördert und Hilfen anbietet. Darüber hinaus fordert JES von der Politik das Recht auf menschenwürdige Lebensbedingungen.

- Im Justizvollzug verschärft sich die Situation Drogen gebrauchender Menschen. Es gibt Drogen, aber kaum Spritzbestecke. Sex zwischen Männern ist gang und gäbe, Kondome hingegen sind Mangelware. Angst und Misstrauen kennzeichnen die Gefängnisatmosphäre und erschweren die so dringend nötige Aufklärung und Beratung. Zudem kommt es immer noch vor, dass Inhaftierte ohne deren ausdrückliche Zustimmung getestet werden, dass Menschen mit HIV abgesondert und von gemeinsamen Aktivitäten und Arbeiten ausgeschlossen werden. Die medizinische und psychosoziale Betreuung von AIDS-kranken Gefangenen ist häufig unzureichend. Und immer noch kommt es vor, dass Menschen mit AIDS im Gefängnis sterben.

- Die Zahl der infizierten Frauen und Männer, die aus keiner der genannten Gruppen kommen, ist vergleichsweise gering. Anders als etwa Schwule oder Junkies eint sie weder das Bewusstsein, einer Minderheit anzugehören, noch die damit verbundene Erfahrung, diskriminiert oder verfolgt zu werden. Wenn der familiäre Rückhalt fehlt, gibt es meist keine „Ersatzfamilie“ wie bei vielen Schwulen in den Großstädten. Als vereinzelt Infizierte in der so genannten Normalbevölkerung sehen sie sich mit ihren Problemen oft allein gelassen. Die Angst vor der ungewohnten Erfahrung, einer Randgruppe zugerechnet und ausgegrenzt zu

werden, macht es ihnen besonders schwer, „offen positiv“ zu leben. Manche verschweigen die Infektion, um Kinder und Familie vor Diskriminierung zu schützen.

Unter dem Dach der DAH gibt es bundesweite Zusammenschlüsse für diese Menschen. Das „Netzwerk Frauen und AIDS“ z.B. unterstützt infizierte Frauen und vertritt deren Interessen. Es setzt ein Zeichen gegen Schweigen und Vereinzelung, für gegenseitige Hilfe und Solidarität.

- Noch schlechter sieht es für HIV-Infizierte aus, die aus Osteuropa und aus Entwicklungsländern kommen und kein gesichertes Aufenthaltsrecht haben. Der deutschen Sprache nicht mächtig, mit dem hiesigen Versorgungssystem nicht vertraut und mit belastenden Erfahrungen wie Krieg, Folter und Hunger im Gepäck kommen sie in die AIDS-Hilfen und erhoffen sich dort Hilfe. Das „Problem“ geht jedoch weit über HIV und AIDS hinaus. Wo die Angst vor Abschiebung den Alltag beherrscht, wo Fremdenfeindlichkeit und rassistische Gewalt drohen, wird das Virus zweitrangig. Hinzu kommt, dass nach dem Asylbewerberleistungsgesetz nicht alle medizinischen Behandlungsmöglichkeiten beansprucht werden können und auch die freie Arztwahl eingeschränkt ist.



Was tut Not?

Gesundheit und Krankheit haben nicht nur mit dem Körper zu tun, sondern auch mit Seelischem und Mitmenschlichem. Beide hängen davon ab, wie zufrieden jemand ist, wie seine oder ihre sozialen Beziehungen aussehen. Eine Rolle spielen ebenso Ernährung, Wohnung, Arbeit und die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.

Wenn Menschen Angst haben müssen, abgelehnt oder bestraft zu werden, weil sie schwul sind oder Drogen gebrauchen, wenn sie befürchten müssen, aufgrund ihrer HIV-Infektion gemieden oder abgesondert zu werden, fällt es ihnen schwer, Selbstwertgefühl zu entwickeln. Wer sich hingegen akzeptiert weiß und eine Zukunft für sich sieht, wird sich und seinem Leben einen hohen Wert beimessen. Dem wird es auch leichter fallen, sich selbst und das Leben anderer zu schützen. Nötig ist deshalb ein gesellschaftliches Klima ohne Angst und Zwang, das viele verschiedene Lebensstile zulässt.

- HIV-Infektionen können verhindert werden – wenn die hierfür nötigen Mittel verfügbar sind. Drogengebraucher/innen können nur dann saubere Spritzbestecke benutzen, wenn sie diese ohne Schwierigkeiten erhalten. Deshalb geben viele Drogenberatungsstellen und AIDS-Hilfen kostenlos Spritzbestecke aus oder stellen Spritzenautomaten auf. Die Substitution mit Methadon und Kodein muss für alle zugänglich gemacht werden, die sie wünschen. Das von der Bundesregierung geplante Modellprogramm zur Vergabe von Originalstoff (reines Heroin auf Rezept) ist zügig umzusetzen. Zu den Angeboten, die unmittelbar der Erhaltung von

Gesundheit und Leben dienen, gehören ebenso Druckräume, wo Drogen hygienisch und stressfrei konsumiert werden können. Das Beratungs- und Betreuungsnetz, das Drogen gebrauchende Menschen akzeptiert und ihnen unkompliziert medizinische und soziale Hilfen anbietet, ist weiter auszubauen. Wichtig sind außerdem Treffpunkte, die gemeinsame Aktivitäten ermöglichen und Selbsthilfe fördern, sowie Projekte zur stufenweisen (Wieder-)Eingliederung in das Arbeitsleben.

- Auch im Justizvollzug ist die Vergabe von sterilen Spritzbestecken und von Kondomen dringend geboten. Die Modellversuche zur Spritzenvergabe in einigen Haftanstalten weisen den richtigen Weg. Für Inhaftierte mit HIV muss ein umfassendes Beratungs- und Betreuungsangebot bereitstehen. Daher müssen Mitarbeiter/innen von AIDS- und Drogenhilfen ungehinderten Zugang zu Haftanstalten haben. Die Qualität der medizinischen Versorgung, wozu auch die Substitutionsbehandlung gehört, darf „drinnen“ nicht geringer sein als „draußen“. Kranken Inhaftierten muss es außerdem möglich sein, Ärzte/Ärztinnen ihres Vertrauens außerhalb der Anstalt aufzusuchen. Um zu verhindern, dass Menschen im Gefängnis an AIDS sterben, sollte von der Möglichkeit der Haftverschonung (Aussetzung der Strafe zur Bewährung oder Erlass der Reststrafe) Gebrauch gemacht werden.

Der HIV-Antikörpertest darf nur mit dem Einverständnis der Inhaftierten und unter Wahrung der ärztlichen Schweigepflicht durchgeführt werden. Die Weigerung, sich einem Test zu unterziehen, darf nicht mit Nachteilen verknüpft sein.

- Für infizierte Frauen und Männer außerhalb der besonders betroffenen Gruppen gibt es wenig Beratungs- und Betreuungsangebote. Probleme ergeben sich vor allem bei Kinderwunsch und Schwangerschaft. Hier bedarf es gezielter psychosozialer

Angebote, die dabei helfen, die „richtigen“ Entscheidungen zu treffen. Unterstützung ist ebenso nötig, um später mit dem Kind zusammenleben zu können. Für Kinder, die nicht von ihren Müttern/Eltern aufgezogen werden, müssen Betreuungsmöglichkeiten geschaffen werden. Pflegeeltern oder einzelne Pflegepersonen werden den Bedürfnissen betroffener Kinder am ehesten gerecht.

- Migranten und Migrantinnen mit HIV und AIDS, für die es in den Herkunftsländern keine angemessenen Behandlungsmöglichkeiten gibt, dürfen nicht abgeschoben werden. Für sie sind Rahmenbedingungen zu schaffen, die qualifiziertes Helfen ermöglichen. Hierzu gehört ein Netz geeigneter Ansprechpartner/innen (Flüchtlingsräte, Härtefallberater/innen, Anwältinnen und Anwälte, Menschenrechtsorganisationen). Der Zugang zu Leistungen des Gesundheitssystems darf nicht am aufenthaltsrechtlichen Status festgemacht werden (Asylbewerberleistungsgesetz).

- Menschen mit HIV und AIDS haben ein Recht auf Ausbildung, Arbeit, Wohnung, materielle Sicherung, angemessene medizinische Versorgung, ein Recht auf gelebte Sexualität. Sie haben ein Recht auf Selbsthilfe, in der sie voneinander lernen und sich gegenseitig stützen können. Sie haben ebenso ein Recht auf Betreuung durch Menschen ihres Vertrauens. Wenn all dies gesichert ist, kann verhindert werden, dass Menschen mit HIV und AIDS vereinsamen und verelenden.

Was macht die Deutsche AIDS-Hilfe?

Die DAH leistet Präventionsarbeit. Bei HIV und AIDS heißt das: in den Hauptbetroffenengruppen Wissen und Fähigkeiten zum Infektionsschutz fördern, Infizierte in ihrem Leben mit dem Virus unterstützen, Erkrankten eine hohe Lebensqualität sichern. Die DAH nimmt dabei das Verhalten einzelner und ganzer Gruppen genauso in den Blick wie die Verhältnisse (Strukturen), in denen sie leben. Denn was der Einzelne zu seiner Gesundheit beitragen kann, hängt stark ab vom sozialen Umfeld und der Gesellschaft.

Und hier setzt die DAH mit ihrem Konzept der „strukturellen Prävention“ an: Sie richtet ihre Angebote zu gesundheitsförderndem Verhalten an den Lebenswelten von Individuen und Gruppen aus. Sie fördert Selbsthilfe und bietet vielfältige Möglichkeiten zur Selbstorganisation. Sie zeigt auf, wo Politik und Gesellschaft Gesundheitsförderung behindern und mahnt entsprechende Veränderungen an. Sie widersetzt sich dem Sozialabbau und der Entsolidarisierung in Staat und Gesellschaft. Sie engagiert sich für die Humanisierung des Gesundheitswesens, für eine Pflege und Versorgung, die sich an den Rechten und Bedürfnissen der Patienten und Patientinnen orientiert. Sie tritt ein für Menschenwürde und gesellschaftliche Akzeptanz, stellt sich gegen Diskriminierung und Ausgrenzung.

In ihrer Bundesgeschäftsstelle in Berlin sind überregionale Aufgaben angesiedelt. Hier werden Konzepte entwickelt und in Projekte – z.B. Seminare, Printmedien – umgesetzt. Hier ist die Schaltstelle für die Kommunikation mit Politik, Verwaltung, Medienöffentlichkeit und Verbänden auf Bundesebene.

Die DAH – das sind über 120 örtliche AIDS-Hilfe-Organisationen. Zu den Aufgaben der örtlichen AIDS-Hilfen zählen:

- Einrichtung von Selbsthilfe- und Gesprächsgruppen für Menschen mit HIV und AIDS, für ihre Partner, Freunde und Angehörigen
- Verteilung von Informationsmaterialien
- Information und Beratung in der Schwulenszene (Bars, Kneipen, Saunen), in der Drogenszene, bei Prostituierten und Strichern
- Betreuung zu Hause, im Krankenhaus, im Justizvollzug, in Drogen Therapieeinrichtungen
- ambulante Pflege, betreutes Wohnen, Wohnraumversorgung
- telefonische und persönliche Beratung
- Aufklärungs- und Fortbildungsveranstaltungen für verschiedene Bevölkerungs- und Berufsgruppen
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit auf örtlicher Ebene

Die örtlichen AIDS-Hilfen geben gerne Auskunft über ihre Angebote. Adressen und Telefonnummern siehe Liste der AIDS-Hilfe-Organisationen.

Veröffentlichungen der DAH

Eine kleine Auswahl aus dem umfangreichen Printmedienangebot der DAH:

Broschüren, Faltblätter (nach Themen oder Zielgruppen):

Medizin

Rund um die Kombinationstherapie. Informationen für Menschen mit HIV und AIDS • Medizinische Behandlungsmöglichkeiten bei HIV und AIDS. Leitfaden • Wechselwirkungen bei HIV-Medikamenten • Therapien bei AIDS (Loseblattsammlung) • Hepatitis. Eine Orientierungshilfe für Beraterinnen und Berater sowie interessierte Laien

Psychosoziales

Psychotherapie und AIDS • Wenn einer sich verändert, müssen sich die anderen mitverändern. Hinweise für Eltern und Geschwister von Menschen mit HIV und AIDS • Vorsorge für den Todesfall • ADRESSBUCH Wohnen – Pflege – Betreuung für Menschen mit HIV und AIDS in der Bundesrepublik Deutschland

homo- und bisexuelle Männer

Schwuler Sex – Lust und Risiken. Tips für Sexualität und Gesundheit • Blasen – Welche Risiken gibt es? • Reisen (k)ein Problem. Gesundheitstips für Schwule unterwegs • AIDS. Informationen (nicht nur) für gehörlose Schwule • Schwule Gesundheit – Infektionsschutz durch Impfungen • Erkekçe. Unter Männern. Eine Broschüre zu sexuell übertragbaren Krankheiten • Come out! Für Jung, die ihr Schwulsein entdecken

Drogen gebrauchende Frauen und Männer

Safer Sex – Schutz vor AIDS • Richtiges Spritzen kann man lernen
• Mein Partner drückt. Und was ist mit AIDS? • Spanien. Reisetips für Substituierte • Frankreich. Reisetips für Substituierte • ProFit. Substitution Ernährung Wohlbefinden

Frauen (mit HIV und AIDS)

Frau. Mutter. Positiv • Frauen mit HIV und AIDS. Ein medizinischer Ratgeber • Wir sind da. Weiblich und positiv • Wir machen Sex zum Thema • Wer lutscht schon gern ein Dental Dam? Informationen für Frauen, die Sex mit Frauen haben

Menschen in Haft

Positiv, was nun? Ein Ratgeber für Menschen mit HIV/AIDS in Haft • Gesundheitstips für Männer im Knast • Gesundheitstips für Frauen im Knast

Weibliche und männliche Prostitution

Safer Work • Taschenbuch für Jungs im Sexbusiness (in 7 Sprachen) • 6 x Sex für Männer, die junge Männer lieben

Verschiedene Themen

AIDSfinder. Wegweiser zu Informationen über HIV und AIDS • Will ich es wissen? Informationen und Überlegungen zum HIV-Test

Buchpublikationen

Selbsthilfehandbuch für Menschen mit HIV • Beratungsführer Drogen und AIDS • Zugehende Sozialarbeit für Drogen gebrauchende Frauen und Männer • Betreuung im Strafvollzug. Ein Handbuch • Zwischen Selbstbezug und solidarischem Engagement. Ehrenamtliche Begleitung von Menschen mit HIV und AIDS • Handbuch Migration

Periodika

AIDS-FORUM DAH • AIDS Treatment News • FaxReport zu HIV und AIDS • Med Info

Eine detaillierte Bestellliste kann bei der Deutschen AIDS-Hilfe angefordert werden.

AIDS-Hilfe-Organisationen in Deutschland

AIDS-Hilfe Aachen e.V.
Zollernstr. 1
52070 Aachen
Tel.: 0241/532558
Beratung: 0241/19411
Fax: 0241/902232

AIDS-Hilfe Ahaus
& Westmünsterland e.V.
Marktstr. 16
48676 Ahaus
Tel.: 02561/971736
Beratung: 02561/19411
Fax: 02561/962011

AIDS-Hilfe Ahlen e.V.
Königstr. 9
59227 Ahlen
Tel.: 02382/3193
Beratung: 02382/19411
Fax: 02382/81179

AIDS-Hilfe
Amberg-Sulzbach e.V.
Münzgäßchen 3
92224 Amberg
Tel.: 09621/496929

Augsburger AIDS-Hilfe e.V.
Morellstr. 24
86159 Augsburg
Tel.: 0821/585908
Beratung: 0821/19411
Fax: 0821/585905

HIV e.V.
Lilienthalstr. 28
10965 Berlin
Tel.: 030/6918033
Fax: 030/6943349

Mann-O-Meter e.V.
Gay Swichboard
Motzstr. 5
10777 Berlin
Tel.: 030/21751011
Beratung: 030/2168008
Fax: 030/2157078

ziK „zuhause im Kiez“ gGmbH
Perleberger Str. 27
10559 Berlin
Tel.: 030/3989600
Fax: 030/3989601

Berliner Aids-Hilfe e.V.
Meinekestr. 12
10719 Berlin
Tel.: 030/885640-0
Beratung: 030/19411
Fax: 030/885640-25

Fixpunkt e.V. - Druckausgleich
Graefestr. 18
10967 Berlin
Tel.: 030/692 91 98

SUB/WAY Berlin e.V.
Nollendorfstr. 3
110777 Berlin
Tel.: 030/215 57 59
Fax: 030/217 56 049

FELIX gGmbH
Meinekestr. 12
10719 Berlin
Tel.: 030/887111-80
Fax: 030/887111-88

Schwulenberatung
Mommsenstr. 45
10629 Berlin
Tel.: 030/32703040
Beratung: 030/19446
Fax: 030/32703041

AIDS-Hilfe Bielefeld e.V.
Artur-Ladebeck-Str. 26
33602 Bielefeld
Tel.: 0521/133388
Beratung: 0521/19411
Fax: 0521/133369

AIDS-Hilfe Bochum e.V.
Bergstr. 115
44791 Bochum
Tel.: 0234/51910
Beratung: 0234/19411
Fax: 0234/51919

AIDS-Hilfe Bonn e.V.
Weberstr. 52
53113 Bonn
Tel.: 0228/949090
Beratung: 0228/19411
Fax: 0228/9490930

DASB Drogen und AIDS
Selbsthilfe e.V.
Bonner Talweg 119
53113 Bonn
Tel.: 0228/211011
Fax: 0228/262670

AIDS-Hilfe Braunschweig e.V.
Eulenstr. 5
38114 Braunschweig
Tel.: 0531/58003-0
Beratung: 0531/19411
Fax: 0531/58003-30

AIDS-Hilfe Bremen e.V.
Am Dobben 66
28203 Bremen
Tel.: 0421/7028-18/19
Fax: 0421/702012

Rat & Tat e.V.
Theodor-Körner-Str. 1
28203 Bremen
Tel.: 0421/700007
Beratung: 0421/704170
Fax: 0421/700009

Cellesche AIDS-Hilfe e.V.
Großer Plan 12
29221 Celle
Tel.: 05141/23646
Beratung: 05141/19411
Fax: 05141/23646

AIDS-Hilfe Chemnitz e.V.
Hauboldstr. 6
09111 Chemnitz
Tel.: 0371/415223
Beratung: 0371/19411
Fax: 0371/415223

AIDS-Hilfe Kreis Coesfeld e.V.
Gartenstr. 12
48653 Coesfeld
Tel.: 02541/3272
Fax: 02541/2206

AIDS-Hilfe Darmstadt e.V.
Saalbaustr. 27
64283 Darmstadt
Tel.: 06151/28073-74
Beratung: 06151/19411
Fax: 06151/28076

AIDS-Hilfe Nordschwaben e.V.
Peter Wimmer
Stadtmühlenfeld 32
86609 Donauwörth
Tel.: 0906/21601
Beratung: 0906/21601
Fax: 0906/21601

AIDS-Hilfe Dortmund e.V.
Möllerstr. 15
44137 Dortmund
Tel.: 0231/16864
Beratung: 0231/19411
Fax: 0231/16865

AIDS-Hilfe Dresden e.V.
Bischofsweg 46
01099 Dresden
Tel.: 0351/4416142
Beratung: 0351/19411
Fax: 0351/8044090

AIDS-Hilfe
Duisburg/Kreis Wesel e.V.
Friedenstr. 100
47053 Duisburg
Tel.: 0203/666633
Beratung: 0203/19411
Fax: 0203/69984

AIDS-Hilfe Düsseldorf e.V.
Oberbilkler Allee 310
40227 Düsseldorf
Tel.: 0211/770950
Beratung: 0211/19411
Fax: 0211/7709527

AIDS-Hilfe e.V. für die Kreise
Pinneberg und Steinburg e.V.
Königstr. 34
25335 Elmshorn
Tel.: 04121/31020
Beratung: 04121/19411
Fax: 04121/3139

AIDS-Hilfe Thüringen e.V.
Windthorststr. 43 a
99096 Erfurt
Tel.: 0361/7312233
Beratung: 0361/19411
Fax: 0361/346 22 98

AIDS-Hilfe Essen e.V.
Varnhorststr. 17
45127 Essen
Tel.: 0201/236096-97
Beratung: 0201/19411
Fax: 0201/200235

AIDS-Hilfe Flensburg e.V.
Südergraben 53
24937 Flensburg
Tel.: 0461/25599
Beratung: 0461/19411
Fax: 0461/12450

AIDS-Hilfe Frankfurt e.V.
Friedberger Anlage 24
60316 Frankfurt
Tel.: 069/405868-0
Beratung: 069/19411
Fax: 069/405868-40

AIDS-Hilfe Freiburg e.V.
Habsburgerstr. 79
79104 Freiburg
Tel.: 0761/276924
Beratung: 0761/19411
Fax: 0761/28812

AIDS-Hilfe
Ansbach/Dinkelsbühl e.V.
Georg Großbeibel
Raustetten 9
86742 Fremdingen
Tel.: 0981/88445

AIDS-Hilfe Fulda e.V.
Friedrichstr. 4
36037 Fulda
Tel.: 0661/77011
Beratung: 0661/19411
Fax: 0661/241011

AIDS-Hilfe Gelsenkirchen e.V.
Husemannstr. 39-41
45879 Gelsenkirchen
Tel.: 0209/25526
Beratung: 0209/19411
Fax: 0209/209166

AIDS-Hilfe Gießen e.V.
Diezstr. 8
35390 Gießen
Tel.: 0641/390226
Beratung: 0641/19411
Fax: 0641/394476

Positiv e.V. (Gleichen)
Waldschlößchen
37130 Gleichen
Tel.: 05592/382
Fax: 05592/1792

AIDS-Hilfe Goslar e.V.
Kniggenstr. 4
38640 Goslar
Tel.: 05321/42551
Fax: 05321/42551

AIDS-Hilfe Gütersloh e.V.
Hohenzollernstr. 26
33330 Gütersloh
Tel.: 05241/221344

Göttinger AIDS-Hilfe e.V.
Obere Karspüle 14
37073 Göttingen
Tel.: 0551/43735
Beratung: 0551/19411
Fax: 0551/41027

AIDS-Hilfe Hagen e.V.
Körner Str. 82
58095 Hagen
Tel.: 02331/338833
Beratung: 02331/19411
Fax: 02331/338833

AIDS-Hilfe Halberstadt e.V.
Juri-Gagarin-Str. 19
38820 Halberstadt
Tel.: 03941/601666
Fax: 03941/601666

AIDS-Hilfe Halle e.V.
Böllberger Weg 189
06112 Halle/Saale
Tel.: 0345/230900
Fax: 0345/230904

Hein & Fiete Hamburgs
schwuler Infoladen
Pulverteich 21
20099 Hamburg
Tel.: 040/240440
Beratung: 040/240333
Fax: 040/240675

AIDS-Hilfe Hamburg e.V.
Struensee Centrum
Paul-Roosen-Str. 43
22767 Hamburg
Tel.: 040/3196981
Beratung: 040/19411
Fax: 040/3196984

BASIS-Projekt e.V.
Knorrestr. 5
20099 Hamburg
Tel.: 040/249694
Beratung: 040/247749
Fax: 040/2802673

IHHD e.V.
Bornstr. 32
20146 Hamburg
Tel.: 040/4102006
Beratung: 040/4102006

Palette e.V.
Geschäftsstelle
Schillerstr. 47-49
22767 Hamburg
Tel.: 040/3892691
Fax: 040/3893160

AIDS-Hilfe Hamm e.V.
Werler Str. 105
59063 Hamm
Tel.: 02381/5575
Beratung: 02381/19411
Fax: 02381/5576

Hannöversche AIDS-Hilfe e.V.
Johannssenstr. 8
30159 Hannover
Tel.: 0511/3606960
Beratung: 0511/19411
Fax: 0511/3606966

SIDA e.V.
Ferdinand-Wallbrecht-Str. 34
30163 Hannover
Tel.: 0511/624568
Beratung: 0511/664630
Fax: 0511/623944

AIDS-Hilfe Westküste e.V.
Große Westerstraße 30
25746 Heide
Tel.: 0481/7676
Beratung: 0481/19411
Fax: 0481/7890862

AIDS-Hilfe Heidelberg e.V.
Untere Neckarstr. 17
69117 Heidelberg
Tel.: 06221/161700
Beratung: 06221/19411
Fax: 06221/168837

AIDS-Hilfe Unterland e.V.
Dammstr. 34/2
74076 Heilbronn
Tel.: 07131/89064
Beratung: 07131/19411
Fax: 07131/89065

AIDS-Hilfe Herne e.V.
Reichsstr. 66
44651 Herne
Tel.: 02325/60990
Fax: 02325/932496

Hildesheimer AIDS-Hilfe e.V.
Zingel 14
31134 Hildesheim
Tel.: 05121/133127
Beratung: 05121/19411
Fax: 05121/130843

AIDS-Hilfe Kaiserslautern e.V.
Pariser Str. 23
67655 Kaiserslautern
Tel.: 0631/18099
Beratung: 0631/19411
Fax: 0631/10812

AIDS-Hilfe Karlsruhe e.V.
Stephanienstr. 84
76133 Karlsruhe
Tel.: 0721/26260-424
Beratung: 4721/19411
Fax: 0721/25198

AIDS-Hilfe Kassel e.V.
Motzstr. 4
34117 Kassel
Tel.: 0561/108515
Beratung: 0561/19411
Fax: 0561/108569

AIDS-Hilfe Kiel e.V.
Knooper Weg 120
24105 Kiel
Tel.: 0431/570580
Beratung: 0431/19411
Fax: 0431/5705828

AIDS-Hilfe Kreis Kleve e.V.
Lindenallee 22
47533 Kleve
Tel.: 02821/768131
Beratung:
Fax: 02821/768133

AIDS-Hilfe Koblenz e.V.
Löhrstr. 53
56068 Koblenz
Tel.: 0261/16699
Beratung: 0261/19411
Fax: 0261/17235

AIDS-Hilfe Konstanz e.V.
Münzgasse 29
78462 Konstanz
Tel.: 07531/21113
Beratung: 07531/19411
Fax: 07531/15029

AIDS-Hilfe Krefeld e.V.
Nordwall 83
47798 Krefeld
Tel.: 02151/775020
Beratung: 02151/19411
Fax: 02151/786592

AIDS-Hilfe Köln e.V.
Beethovenstr. 1
50674 Köln
Tel.: 0221/202030
Beratung: 0221/19411
Fax: 0221/230325

Schwips
Schwule Initiative
für Pflege u. Soziales
Rubensstr. 8-10
50667 Köln
Tel.: 0221/921830-0
Fax: 0221/921830-18

Junkiebund Köln e.V.
In den Reihen 16
51103 Köln
Tel.: 0221/ 622081
Fax: 0221/ 622082

AIDS-Hilfe Landau e.V.
Weißenburger Str. 2b
76829 Landau
Tel.: 06341/88688
Beratung: 06341/19411
Fax: 06341/84386

AIDS-Hilfe Leipzig e.V.
Ossietzkystr. 18
04347 Leipzig
Tel.: 0341/2323126/7
Beratung: 0341/19411
Fax: 0341/2333968

AIDS-Hilfe Leverkusen e.V.
Lichstr. 36 a
51373 Leverkusen
Tel.: 0214/401766
Fax: 0214/401766

AIDS-Hilfe Emsland e.V.
Mühlenstiege 3
49808 Lingen
Tel.: 0591/54121
Beratung: 0591/19411
Fax: 0591/54121

Lübecker AIDS-Hilfe e.V.
Ebeling-Haus
Engelsgrube 16
23552 Lübeck
Tel.: 0451/72551
Beratung: 0451/19411
Fax: 0451/7070218

AIDS-Hilfe Lüneburg e.V.
Am Sande 50
21335 Lüneburg
Tel.: 04131/403550
Beratung: 04131/19411
Fax: 04131/403505

AIDS-Hilfe Magdeburg e.V.
Weidenstr. 9
39114 Magdeburg
Tel.: 0391/5357690
Beratung: 0391/19411
Fax: 0391/53576920

AIDS-Hilfe Mainz e.V.
Hopfengarten 19
55116 Mainz
Tel.: 06131/222275
Beratung: 06131/19411
Fax: 06131/233874

AIDS-Hilfe
Mannheim-Ludwigshafen e.V.
L 10 / 8
68161 Mannheim
Tel.: 0621/28600
Beratung: 0621/19411
Fax: 0621/152764

AIDS-Hilfe Marburg e.V.
Bahnhofstr. 27
35037 Marburg
Tel.: 06421/64523
Beratung: 06421/19411
Fax: 06421/62414

AIDS-Hilfe Memmingen
Allgäu e.V.
Krautstr. 8
87700 Memmingen
Tel.: 08331/48457
Beratung: 08331/19411
Fax: 08331/981089

AIDS-Hilfe im
Märkischen Kreis e.V.
An der Stadtmauer 4a
58706 Menden
Tel.: 023737/12094

Münchner AIDS-Hilfe e.V.
Lindwurmstr. 71-73
80337 München
Tel.: 089/544647-0
Beratung: 089/19411
Fax: 089/544647-11

AIDS-Hilfe Münster e.V.
Schaumburgstr. 11
48145 Münster
Tel.: 0251/60960-0
Beratung: 0251/19411
Fax: 0251/63555

AIDS-Hilfe
Mönchengladbach/Rheydt e.V.
Rathausstr. 13
41061 Mönchengladbach
Tel.: 02161/176023
Fax: 02161/176024

Elterninitiative
HIV-betroffener Kinder e.V.
Poststr. 16
41334 Nettetal
Tel.: 02157/811222
Beratung:
Fax: 02157/811230

Neubrandenburgische
AIDS-Hilfe e.V.
Tilly-Schanzen-Str. 2
17033 Neubrandenburg
Tel.: 0395/5441741
Fax: 0395/5441741

AIDS-Hilfe Neumünster e.V.
Wasbecker Str. 93
24534 Neumünster
Tel.: 04321/66866
Beratung: 04321/19411
Fax: 04321/66866

AIDS-Hilfe Grafschaft
Bentheim e.V.
Bentheimer Str. 35
48529 Nordhorn
Tel.: 05921/76590
Beratung: 05921/19411
Fax: 05921/76590

AIDS-Hilfe
Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V.
Bahnhofstr. 13/15
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/2309035
Beratung: 0911/19411
Fax: 0911/23093346

AIDS-Hilfe Oberhausen e.V.
Langemarkstr. 12
46045 Oberhausen
Tel.: 0208/806518
Fax: 0208/851449

AIDS-Hilfe Offenbach e.V.
Frankfurter Str. 48
63065 Offenbach
Tel.: 069/883688
Fax: 069/881043

AIDS-Hilfe Offenburg e.V.
Malergasse 1
77652 Offenburg
Tel.: 0781/77189
Beratung: 0781/19411
Fax: 0781/24063

Oldenburgische AIDS-Hilfe e.V.
Bahnhofstr. 23
26122 Oldenburg
Tel.: 0441/14500
Beratung: 0441/19411
Fax: 0441/14222

AIDS-Hilfe Kreis Olpe e.V.
Kampstraße 26
57462 Olpe
Tel.: 02761/40322
Beratung: 02761/19411
Fax: 02761/2734

AIDS-Hilfe Osnabrück e.V.
Koksche Str. 4
49080 Osnabrück
Tel.: 0541/801024
Beratung: 0541/19411
Fax: 0541/804788

AIDS-Hilfe Paderborn e.V.
Friedrichstr. 51
33102 Paderborn
Tel.: 05251/280298
Beratung: 05251/19411
Fax: 05251/280751

AIDS-Hilfe Pforzheim e.V.
Frankstr. 143
75172 Pforzheim
Tel.: 07231/441110
Fax: 07231/468682

AIDS-Hilfe Potsdam e.V.
Berliner Str. 49
14467 Potsdam
Tel.: 0331/2801060
Beratung: 0331/19411
Fax: 0331/2801070

POSITIV - AIDS-Hilfe
Ravensburg e.V.
Frauenstr. 1
88212 Ravensburg
Tel.: 0751/354072
Fax: 0751/354077

AIDS-Hilfe Regensburg e.V.
Bruderwöhrdstr. 10
93055 Regensburg
Tel.: 0941/791266
Beratung: 0941/19411
Fax: 0941/7957767

AIDS-Hilfe Kreis Steinfurt e.V.
Waltraud Rohlmann
Thiemauer 42
48431 Rheine
Tel.: 05971/160280
Fax: 05971/1602824

AIDS-Hilfe Rostock
im Rat und Tat e.V.
Leonhardstr. 20
18057 Rostock
Tel.: 0381/453156
Fax: 0381/453161

AIDS-Hilfe Saar e.V.
Nauwieser Str. 19
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681/31112
Beratung: 0681/19411
Fax: 0681/34252

AIDS-Hilfe
Ostwürttemberg e.V.
Bocksgasse 23
73525 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171/932343
Beratung: 07171/19411
Fax: 07171/932344

AIDS-Hilfe
Schwäbisch Hall e.V.
74523 Schwäbisch Hall
Grauwiesenweg 4
Tel.: 0791/938160
Fax: 0791/938161

AIDS-Hilfe
Kreis Siegen-Wittgenstein e.V.
Sandstr. 12
57072 Siegen
Tel.: 0271/22222
Fax: 0271/54811

AIDS-Hilfe im Kreis Soest e.V.
Siechenstr. 9
59494 Soest
Tel.: 02921/2888
Fax: 02921/2883

AIDS-Hilfe Solingen
Regenbogen e.V.
Weyerstr. 286
42719 Solingen
Tel.: 0212/2333922
Beratung: 0212/19411
Fax: 0212/2332992

AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.
Hölderlinplatz 5
70193 Stuttgart
Tel.: 0711/22469-0
Beratung: 0711/19411
Fax: 0711/22469-99

AIDS-Hilfe Trier e.V.
Saarstr. 48
54292 Trier
Tel.: 0651/97044-0
Beratung: 0651/19411
Fax: 0651/9704412

AIDS-Hilfe Rhein-Sieg e.V.
Alte Poststr. 31
53840 Troisdorf
Tel.: 02241/97999-7
Beratung: 02241/97999-81
Fax: 02241/97999-88

AIDS-Hilfe
Tübingen-Reutlingen e.V.
Herrenberger Str. 9
72070 Tübingen
Tel.: 07071/49922
Beratung: 07071/19411 oder
07121-19411
Fax: 07071/44437

AIDS-Hilfe
Ulm/Neu-Ulm/Alb-Donau e.V.
Furttenbachstr. 14
89077 Ulm
Tel.: 0731/37331
Beratung: 0731/19411
Fax: 0731/9317527

AIDS-Hilfe im Kreis Unna e.V.
Märkische Str. 9 - 11
59423 Unna
Tel.: 02303/89605
Beratung: 02303/19411
Fax: 02303/239290

AIDS-Hilfe Kreis Viersen e.V.
Gereonstr. 75
41747 Viersen
Tel.: 02162/34987
Beratung: 02162/19411

AIDS-Hilfe
Weimar & Ostthüringen e.V.
Erfurter Str. 17
99423 Weimar
Tel.: 03643/853535
Beratung: 03643/19411
Fax: 03643/853636

AIDS-Hilfe Sylt
Akthiv für Nordfriesland e.V.
Kjeistr. 23a
25980 Westerland
Tel.: 04651/927690
Beratung: 04651/19411
Fax: 04651/927690

AIDS-Hilfe Wiesbaden e.V.
Karl-Gläsing-Str. 5
65183 Wiesbaden
Tel.: 0611/309211
Beratung: 0611/19411
Fax: 0611/377213

Wilhelmshavener AIDS-Hilfe e.V.
Bremer Str. 139
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421/21149
Beratung: 04421/19411
Fax: 04421/27939

AIDS-Hilfe
West-Mecklenburg e. V.
Mühlenstr. 32
23966 Wismar
Tel.: 03841/214755
Beratung: 03841/19411
Fax: 03841/214755

AIDS-Hilfe Wolfsburg e.V.
Schachtweg 5a
38440 Wolfsburg
Tel.: 05361/13332
Beratung: 05361/19411
Fax: 05361/291521

AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.
Hofaue 9
42103 Wuppertal
Tel.: 0202/450004
Beratung: 0202/19411
Fax: 0202/452570

AIDS-Hilfe Zwickau e.V.
Katharinenstraße 6
08056 Zwickau
Tel.: 0375/293300
Beratung: 0172/3723852
Fax: 0375/3531370

Landesverbände

LABAS e.V.
Kantstr. 152
10623 Berlin
Tel.: 030/315046-80
Fax: 030/315046-82

LV der hessischen AIDS-Hilfen
Eiserne Hand 12
60318 Frankfurt
Tel.: 069/590711
Fax: 069/590719

Hamburger Landesarbeits-
gemeinschaft AIDS
c/o Hein & Fiete
Kleiner Pulverteich 17
20099 Hamburg
Tel.: 040/240440
Fax: 040-240675

LV der niedersächsischen
AIDS-Hilfen
Schuhstr. 4
30159 Hannover
Tel.: 0511/3068787
Fax: 0511/3068788

Landesverband der AIDS-Hilfen
und Positivengruppen
Schleswig-Holstein
Beselerallee 44
24105 Kiel
Tel.: 0431/8950776
Fax: 0431/8950778

AIDS-Hilfe NRW e. V.
Hohenzollernring 48
50672 Köln
Tel.: 0221/925996-0
Fax: 0221/925996-9

LAK der reg.
AH Sachsen-Anhalts
Sven Warminsky
Weidenstr. 9
39114 Magdeburg
Tel.: 0391/53576911
Fax: 0391/53576920

LV der bayerischen
AIDS-Hilfen
Lindwurmstr. 71-73
80337 München
Tel.: 089/54456918
Fax: 089/54456918

AIDS-Hilfe
Baden-Württemberg e.V.
Landesverband
Uli Hallenbach
Haußmannstr. 6
70188 Stuttgart
Tel.: 0711/2155-244
Fax: 0711/2155-245

LV der AIDS-Hilfen
in Rheinland-Pfalz
c/o AIDS-Hilfe Trier
Saarstr. 48
54290 Trier
Tel.: 0651/9704420
Fax: 0651/9704421

Bundesverband

Deutsche AIDS-Hilfe e.V.
Dieffenbachstr. 33
10967 Berlin
Bürotelefon: 030/690087-0
Fax: 030/690087-42
www.aidshilfe.de
dah@aidshilfe.de
keine Beratung

